

Die Zeit

Mechernich, 6. November

AUS MECHERNICH UND UMGEBUNG.

Zweierlei Not

Das wahre Gesicht unserer Zeit

Es lag gar nicht in meiner Absicht, etwas über die wirtschaftliche Notlage zu schreiben, als ich meinen Fuß eines Tages in ein Arbeiterwohnhaus setzte. Ganz zufällig kam dies so, denn es lag mir fern, irgendwelche Beobachtungen zu machen.

Und ich schreibe dies auch nicht, um irgendeine Person oder Familie zu schildern. Im Gegenteil, hinter all diesen Dingen sehe ich nicht das Persönliche, sondern eine Grundkrankheit, ein Uebel an der Wurzel unserer Gesellschaft. Und hier gilt es zu arbeiten, wollen wir nicht bereitwillig unsere ganze Entwidlung auf einem leeren, ausbleichenden Tiefstand wiederfinden. Es soll ein offenes Wort sein an alle, die heute an diesem krankhaften Egoismus leiden. Es soll eine Abrechnung sein mit dem Grundübel, das wir noch so wenig verstehen wollen.

Sinter der ersten Tür

Ein halbdunkler Raum. Vor dem einen Fenster hängt ein schmaler Vorhang, der vielleicht vor Säuren etwas Schutz bot. Auf dem Fußboden lag ein kleines Kind in einem einfachen Stiefchen und lammert, während sich eine Ake unter dem Herd verdrückt und mich ängstlich mit funkelnden Augen ansieht. Auf dem ungeschönten Holztisch liegen noch die Überreste des Mittagmahles. Ein Laib Schwarzbrot, vier Tassen in den verschabenen Gläsern. In der Mitte eine Untertasse mit einem Rest Marmelade, in dem noch ein Messer liegt. Auf einer Ecke des Tisches liegt eine Kinderhose und ein Kleidchen. Auf der Bank, die hinter dem Tisch an der Fensterseite steht, hat man ein paar Schuhe hinabgeworfen. Ein alte, abgewetzte Kanne steht auf dem Boden. Einmal sah ich mit einem Kind und auch die vier Mädchen, an denen reichlich Nahrung fehlte. Die Kinder saßen hinter schmaler Glas, hielten eine Pfeife. Hier ein alter Emalbleffel und dort ein abgetragener Suppenlöffel. Vollkommene Ruhe herrschte jetzt in dem Zimmer und das Kleine starrte mich an, als wollte es nach meinem Besuche fragen.

Draußen vom Hofe her nahen Schritte. Jetzt tritt eine Frau ein, trauert sich umständlich die Hände an der hinteren Schürze, die sie unordentlich umschlungen hat und heräuft mit flüchtigen, inebeln sie gleich schon ermahnt, daß sie keine Zeit habe. „All die Arbeit, man wird nie fertig!“ Das war das erste Wort. Ich mußte unwillkürlich an meine Umarmung denken, die doch sonst Arbeit fordernd. Da sehe ich das Kind, die Stube und all die Anordnung.

Und nun rief ich die übliche Antwort herunter. Das allfällige: „Mit haben wir wenig Einkommen, wir können uns kaputt, das ist ein Elend in diesem Hause. Ohne Zweifel. Das Mittagmahl liegt noch halb über dem Tisch und nerrt die große Not. Der Laib Brot, der Rest Marmelade und die leeren Kessel auf dem Küchentisch, die diesen läßlichen Geruch von schlechtem Speck und Zwiebelfartoffeln verströmen. Das ist doch keine Armut und die Frau hat gewiß große Sorge.“

Es war einige Wochen später an einem Herbstsonntag. Da lag ich in einer Wirtschaft und las in einer Zeitung, während das Abendkonzert des Rundfunks aus dem Lautsprecher klang. Es war gerade Anfang in dem Dorf und die Musikpötte hatte schon mit ihrem ersten Tönen in dem platten Saale begonnen. Und ich hina hin und sah mich wieder ganz desinteressiert an meinen Tisch. Es war ein Zufall, daß ich zufällig zwei Mädchen bemerkte, die sich sehr auffallend benehmen und mit einem paar jungen Herren, die ihre Plätze nach dem neuesten Schnitt trugen, in den Tanzlokal eintraten. Ich war im Augenblick ganz erstickt. Ich traute meinen Augen nicht und hätte es keinem Menschen angeschlossen, wenn ich nicht selbst zu mir sagte, daß dies heißen Mädels in das Haus der Familie gehörten, der ich doch vor einiger Zeit einen Besuch gemacht hatte. Eigentümlich.

Und dann dieser Purus. Die bunten Reden kamen bis an die Kehle, ohne Formel. Da lag in etwas Abschwächen drin. Es trauen natürlich einen Rufstich, der mir ausgesprochen fesselt und aufweckt. Auch die Hände waren gefesselt und die Arme hätten niemals verrotten, daß die einem Anstrich gehören. Und dann das Gesicht, die Augen, der Mund, der Hals. Da lag eine gewisse Feinheit drin, die sofort auf Aufmerksamkeit hinwirken ließ. Und nachher konnten sie mich durch Reden, die fast immer amüßlich waren, zu anderen Reden ganz langsam und müde. Fürwahr, die Mädels gehörten in die Welt.

Ich mußte aber immer an die Mutter denken,

die damals ihre schmutzigen Hände an der großen bunten Schürze abgetrocknet und mir gegenüber gestanden hat, um mir von ihrer vielen, vielen Arbeit zu erzählen, von den großen Sorgen, von der Not, von dem Elend, und dann sah ich wieder das Mittagmahl auf dem einfachen Holztisch und das kleine kümmerliche Kind auf dem Fußboden und die leeren Kessel auf dem Herd, die diesen eigentümlichen armen Geruch von schlechtem Speck und Zwiebelfartoffeln verströmen. Das ist doch eine merkwürdige Not.

Jetzt tanzten ein paar junge Mädels durch den Saal und freuten sich.

Aber auch dieses ist zu verstehen. Schade nur, daß es so ist.

Sinter der zweiten Tür

Diesmal ist es ein ganz trüber Tag, an dem sich die schweren Regenwolken tief hernieder senken. Es ist kalt und unfreudlich. Wieder trete ich in ein Arbeiterhaus. Bald stehe ich in der Küche, mitten im Kreise der Familie. Sieben Kinder sind um den Tisch verammelt, auf dem sich auch ein kümmerliches Abendbrot befindet. Der Vater, ein Mann in den 40er Jahren, steht auf, reicht mir die Hand und heißt mich sitzen. Die Mutter sitzt gerade aus einer großen Kaffeekanne das dampfende Getränk in die vielen Tassen.

Ich hatte mir etwas ganz anderes vorgestellt.

Den Mann kenne ich doch nun auch schon lange Zeit und ich weiß, daß sein Verdienst den er durch harte Arbeit erringt, sehr spärlich ist. Trotzdem herrscht hier in diesem kleinen Kreise eine solche ruhige und bescheidene Zufriedenheit, daß ich mich wundern muß. Und als nachher der Tisch abgedeckt wird und das zehnjährige Töchterchen aufsteht, um der Mutter beihilflich zu sein, und die Ruben ihre Tortenstücke pöden, und sich dann mit dem „Gute-Nacht-Gruß“ verabschieden, um zur Ruhe zu gehen, da weiß ich, daß in diesem Hause ein Reichtum herrscht, der längst die materielle Not aufwiegt. Man kann es auf den ersten Blick schon sehen. Die Sauberkeit, dieser feine Sinn für Harmonie in diesen einfachen, ärmlichen Stiefchen, dabei diese freundlichen Blicke an den Wänden und die Liebe in den Augen der Kinder. Da möchte die Not vergebens Einsatz hoffen wollen. Und als der Vater nachher seine Pfeife raucht und die Mutter eifrig über das Nähen gebüht unteren Gesprächs ruhete, da empfand ich so recht diesen tiefen Sinn eines echten Familienlebens, an dem selbst bitterste Armut vorbeiziehen muß, ohne Schaden anzurichten zu können. Man fragte nicht über die schlechten Zeiten, man kümmerte sich nicht über den inaktiven Verdienst. Aber ich sah doch die Sorgenfalten zwischen den Augen dieses Ehepaars, das den Mut hat, in Entschung eine ganze Kinder zu erziehen.

Ich habe diese Menschen hervorheben müssen. Es war ein Gefühl tiefster Hochachtung, das ich mit nach Hause nahm, als mir das Arbeiter-ehepaar die Hand zum Abschied gab und ich offen durch die dunklen Straßen nach Hause ging.



Die älteste Einwohnerin Wallenthal

Am kommenden Donnerstag, den 6. November, feiert die älteste Einwohnerin von Wallenthal, Frau Witwe Anna Cathia Meißel geb. Jüll, bei einer außergewöhnlich gelagerten Feste, ihren 82. Geburtstag. Mutter und harte Lebensarbeit sind ihr nicht sparsam geblieben. Trotz der schweren Schicksale ist sie immer eine geistige und aufrechte Frau geblieben mit einer tiefreligiösen Lebensanschauung und Lebensart. Aus ihrer Ehe entsprossen neun Kinder, von denen nur noch zwei leben. Im Jahre 1895 raubte der Tod ihr den Ehegatten infolge einer tödlichen Bergkrankheit, nach der 36 Jahre im Bergbau betriebe der niedriger Werte tätig war. Seit dem Jahre 1914 führt die alte Greisin ihren eigenen Haushalt. Bei jüngeren und anstrengenden Arbeiten unterstützten Bewohner des Hauses die alte Mütterchen. Auf einem einsamen Zimmer verbringt sie sein Dasein. Hier gibt es von morgens bis abends, wohl selten ohne etwas zu tun. Hat es seine Hausarbeit verrichtet, so leert sie schreibt. Wenn es den Bewohnern von Wallenthal an Schreibwaren oder Briefmarken fehlt, so gehen sie einfach zu ihm, denn es ist immer davon Vorrat. Trotz nachgelassener Schärfe liest es noch jeden Tag. Ein solches Gebrechen, welches es ihm im Jahre 1909 zugezogen hat, ist in den letzten Jahren stärker in Erscheinung getreten, so daß es auf zwei Stöden fortbewegen muß. Fast 100 Jahre ist die Jubilarin in Wallenthal ansässig und darf sich bei den Ortseinwohnerinnen als allgemeinere Hochachtung und Beliebtheit erfreuen. Möge die Zeit, die ihr noch im Himmel zu diesem Leben beizubringen, sich vor Schmerzen und Bekümmern gelassen. Jubilarin ist Bezieherin des Mechernicher jetzigen und hielt diesen noch jeden Tag mit größter Spannung. Auch unersetzlich die höchsten Glückwünsche.

Die Zeit ist ernst!

Bekanntmachung

betreffend Einschränkung der Luftbarkeiten

Der Gemeinderat Mechernich hat sich in seiner letzten Sitzung mit den wirtschaftlichen Verhältnissen befaßt; anschließend beantragte er den Vorsitzenden, in einem Aufruf an die Bevölkerung zwecks Einschränkung der Luftbarkeiten heranzutreten. Ich weise hierbei auf die bereits im Frühjahr veröffentlichte Bekanntmachung des Herrn Landrats und der Bürgermeister des Kreises hin, die sich damals bereits gegen das Überhandnehmen festlicher Veranstaltungen wandte. Zwischenzeitlich ist die wirtschaftliche Not, die Zahl der Festlichkeiten aber nahm nicht ab.

Wogegen sich der Aufruf wendet: vor allem gegen die sich gegenständig überbietende Betriebsmachei mit all ihren unnötigen Geldausgaben, die besser notwendigen und nützlichen Dingen zugewandt würden; gegen die Aufmachung der Feste und das früher nie gekannte Ausmaß von Stiftungsfesten und den großen überirdischen rauschenden Veranstaltungen.

All dies steht in gar keinem Verhältnis zu dem immer betonten wirtschaftlichen Wohl. — Wer auch die Rücksichtnahme auf viele unserer Volksgenossen, die bei langjähriger, meist unerschütterter Erwerbslosigkeit mehr und mehr verarmen, verlangt die Einschränkung der Luftbarkeiten.

Wogegen sich der Aufruf nicht wendet: gegen Zusammenkünfte geselliger Art und Veranstaltungen, die für das kulturelle, das gemeinnützige oder gemeindliche Leben von Nutzen sind; für zu unterbinden, gerade in diesen schweren Zeiten, wäre falsch. Das Mechernicher Vereinsrat hat sich bereit erklärt, in dem vom Gemeinderat gewünschten Sinne mitzuarbeiten. Ich darf daher erwarten, daß man dieser vom Ernst der Zeit getragenen Willensäußerung des Gemeinderates, die voll und ganz den Bestrebungen der Reichsregierung und der Behörden entspricht, allenfalls das nötige Verständnis entgegenbringt.

Mechernich, den 5. November 1930.
Der Gemeindevorsteher.

Rationelle Grünlandwirtschaft

Von Landwirtschaftslehrer Dr. P. Lieb

Der Winter steht vor der Tür und die Stallfütterung unserer Haustiere hat bereits eingesetzt. Durch die feuchte Witterung der zweiten Sommerhälfte war das Ergebnis der Grummenterte im allgemeinen befriedigend, die Sauerwerte dagegen brachte durch die anhaltende Trockenheit des Vorommers einen verhältnismäßig geringen Ertrag. Kein Landwirt als Viehhalter sollte die Auffstellung eines Futtererats verüben, wo er sich darüber im unklaren ist, wende er sich an die Futterabteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SW 11, von wo aus ihm an Hand von Fragebogen kostenlos Rat und Auskunft erteilt wird. Des näheren verweise ich auf meinen Aufsatz über „Die Bedeutung der Futterberatung“, erschienen am 4. Oktober d. J. in Heft 40 der Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.

Das Raub bzw. das Salzfutter bleibt stets die Grundlage der neuzeitlichen Fütterungslehre. Qualität und Quantität derselben werden bedingt durch den Verlauf der Jahreswitterung, und stehen im engen Verhältnis zu der Pflege der Behandlung und vor allem der sachgemäßen Düngung des Grünlandes. Durch die moderne Grünlandwirtschaft unter Führung namhafter Männer wie Nagel-Steinhilber und Geheimrat Prof. Dr. Ralle-Stein, ist schon vieles besser geworden. Neben der richtigen Behandlung des Grünlandes (Ent- und Bewässerung), der zweckmäßigen Pflege (frühtiges Ernten im zeitigen Frühjahr, damit die feinen Faserwurzeln genügend Luftzufuhr erhalten), ist es die Düngung, die aber nicht planlos, sondern nach scharf durchgeführten Grundfragen zu erfolgen hat. Was der Stallung für das Ackerland bedeutet, ist der Kompost für Weiden und Weiden. Wo dieser in nicht genügendem Maße vorhanden ist, greife man zum Stallung als Grünlanddünger. Die natürlichen Dünger bleiben stets die Grundlage jeder Düngung.

Der wesentliche Bestandteil des Futters ist das Einheits, welches zur Erzeugung von Milch und Fleisch erforderlich ist. Zur Bildung des Einheits benötigt die Pflanze in erster Linie Stickstoff und Phosphorsäure. Ersterer wirkt nicht nur auf die Qualität, sondern auch auf die Quantität, also auf die Futtermasse. Den Stickstoff gebe man in mehreren und frühzeitig bis zum Herbst abfallenden Gaben. Ebenso wichtig wie der Stickstoff ist die Düngung des gelamten Grünlandes mit Phosphorsäure. Daß diese ein Bestandteil des Einheits ist, wurde bereits oben erwähnt. Neben der Verbesserung der Schmelzbarkeit des Futters ist es neben Raub und Stickstoff notwendig für den Aufbau des Knochengewebes, Gerade in diesem Jahre treten Knochenkrankheiten der Haustiere leider sehr auf. Befütterung von phosphorreichem Raub sind hier anzuraten. Zweckmäßiger und vor allem billiger ist die Düngung des Grünlandes mit Phosphorsäure. Der Grundgedanke bei muß sein: dreimal so viel Phosphorsäure wie Stickstoff. Als Phosphorsäuredünger für das Grünland hat sich Thomasmehl (2 bis 3 Ztr. je 1/2 Hektar) sehr bewährt. Thomasmehl, das man zu diesem Zweck jetzt im Herbst und Vorwinter ausstreut, enthält außerdem noch 50

Prozent Raub. Wo diese Raubmenge nicht erreicht, verwerde man Kemnaßsalz, der außerdem auch zu Futterzwecken Verwendung gefunden werden kann.

Mehr Qualitätsware auf dem Kartoffelmarkt

Eine höchst unangenehme Folge des diesjährigen reichen Kartoffelerntes ist die Stagnation des Absatzes auf dem Kartoffelmarkt. Hauptursache dieser Abnahmserscheinung ist die starke Überangebot von Kartoffeln seitens Erzeuger. Finanzielle Schwierigkeiten, die Lösung von Vollen, Zahlen von Steuern und Abgaben, Rückzahlung der Düngeerträge u. a. m. haben den Landwirt, gerade jetzt im besten aller Augenblicke, gezwungen seine Kartoffelernte in Geld umzusetzen.

Es sind mir unzählige Fälle bekannt, die denen die Ware vom Käufer beanstandet wird und zwar wegen schlechter Qualität, wie Schimmelfestigkeit, schlechter Sorten der Kartoffeln, zu kleine und saure Kartoffeln in mehr oder weniger großem Maße in der Verkaufsware vorgekommen sind. Auch über zu geringen Stärkegehalt und „hohe Kartoffeln“ wird geklagt. Wenn dann der Landwirt seitens des Kartoffelkäufer ein Angebot für seine zu verkaufende Ware gemacht wird, das unter der Börse notiz steht, braucht er sich keinesfalls wundern. Der deutsche Landwirt hat selbst in Zeiten tiefer Wert immer noch viel zu wenig gelernt, in dem Verkauf seiner Ware mehr nach den Wünschen des Konsumenten zu richten. In dem Punkte können wir vom Auslande, z. B. Dänemark und Holland noch viel lernen.

„Mehr Qualitätsware auf dem Kartoffelmarkt“ muß die Lösung des Landwirts in diesem Punkte sein. Man kann nicht allen Leuten hören, die Kartoffeln früher besser schmeckten als heute, die geben der gestiegenen Ausländer- und Konkurrenz die Schuld, „Ganz schäure“ Leute der j

en Generation sprechen von einer Ueberfüllung der Kartoffeln durch Rindvieh. Ein runder Wahrheit liegt aber bei jeder dieser Meinungen. Um neben einer betriebligen Kartoffelernte auch erntefähige Kartoffeln als Futterpflanze zu erzielen, muß die Ernährung der Tiere in richtigen Maßstäben, d. h. die einzelnen Pflanzenabfälle müssen in einem gewissen Verhältnis zu einander stehen, bei oder betonen werden muß, daß die Kartoffeln alle anderen Futterstoffe zu den sogenannten Kalziferen gehört. Durch die feuchtwarmer Witterung des diesjährigen Sommers traten vielerorts die veränderten Kartoffelkrankheiten auf, von denen die sogenannte Krautfäule (Phytophthora infestans) in erster Linie zu erwähnen ist. Die gewöhnliche Krautfäule muß in einem gewissen Verhältnis zu einander stehen, bei oder betonen werden muß, daß die Kartoffeln alle anderen Futterstoffe zu den sogenannten Kalziferen gehört. Durch die feuchtwarmer Witterung des diesjährigen Sommers traten vielerorts die veränderten Kartoffelkrankheiten auf, von denen die sogenannte Krautfäule (Phytophthora infestans) in erster Linie zu erwähnen ist. Die gewöhnliche Krautfäule muß in einem gewissen Verhältnis zu einander stehen, bei oder betonen werden muß, daß die Kartoffeln alle anderen Futterstoffe zu den sogenannten Kalziferen gehört.

Messmaß von Schweinen mit eingeweichten Kartoffeln

Ein kluger Mann veracht das Schwein; Er denkt an dessen Zweck. Von außen ist es ja nicht fein, Doch drinnen list der Speck. Ein anderer als der große deutsche Dichter Philosph Wilhelm Busch hat unter dem Titel „Innerer Wert“ diese Zeiten geschrieben. „Schwein, kein Schinken, keine Braten und Irre waren zu allen Zeiten beliebt. So sehr die Schweinefleischerei auch meist lobend für den Landwirt in den letzten zwei Jahrhunderten war, so sehr viel Kopfzerbrechen macht sie heute. Wir haben gegenwärtig ein Ueberangebot von Schweinen; nach neuesten Zählungen sind es bereits über 25 Millionen. Dabei sind die Schweinepreise von Woche zu Woche

in erschreckendem Maße — Schweinepreiskatastrophen 1931! — Es heißt jetzt, Herden bewahren und endlich handeln! Das Festschwein von mehr als 100 Kilogramm Gewicht muß rasch vom Markt verschwinden, nur das Festschwein von 80 bis 100 Kilogramm kann die drohende Katastrophe abwenden. Durch das Ueberangebot von Kartoffeln auf dem Kartoffelmarkt weisen diese nurzeit einen geringeren Preis auf, der oft unter den Herstellungskosten liegt. Der Landwirt als Erzeuger ist deshalb mehr oder weniger gezwungen, seine Kartoffeln zu verfüttern und zwar vornehmlich an Schweine. Um größeren Verlusten an Kartoffelmehle, sei es durch Schwund (Veratmung) oder Faulen vorzubeugen, müssen die Kartoffeln getrocknet oder eingeweicht werden. Für den Landwirt selbst kommt besonders letztere Maßnahme in Betracht. Die Kartoffeln werden zweckmäßig nicht täglich, sondern gleich in größeren Mengen gemahlen, gedämpft und eingeweicht. Am besten werden haben sich maulerndurchlässige Gruben (2 mal 2 Meter Grundfläche bei 2,5 Meter Höhe) aus Beton oder Mauerwerk. Bei Verwendung von Erdboden verringern sich zwar die Kosten, aber es entstehen Verluste an organischer Substanz bis zu 15 Prozent. Zur Anstellung der Schweine zur Mast erfolgt mit ungefähr 20 Kilogramm Anfangsgewicht, Endgewicht ungefähr 80 bis 100 Kilogramm in etwa 18 Wochen. Bei dieser Kartoffelmast erhalten die Tiere Kartoffeln bis zur vollen Ertüchtigung, außerdem von Beginn bis Ende der Mast je Tier und Tag 1/2 Kilo Schweinefleischfütterer der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, 1/2 Kilo Getreidefütterer (3. B. reines Roggen- oder reines Gerstefütterer oder 1/2 Roggen- 1/2 Gerstefütterer oder 1/2 Gersten-, 1/2 Maisfütterer). Zur Erzeugung von 90 Kilogramm Lebendgewicht werden erfahrungsgemäß verbraucht: ungefähr 70 Kilo Getreidefütterer, 70 Kilo Schweinefleischfütterer der D. L. G. und ungefähr 800 Kilo Kartoffeln. Durch die nach dem Rezept von Prof. Dr. Lehmann erprobten Schweinefleischmaß kann die Schweinehaltung auch bei sinkenden Preisen mit Hilfe eingeweichtener Kartoffeln doch noch rentabel gestaltet werden, wenn die Kartoffelerträge hoch sind, eine Tatsache, die durch einwandreites Saatgut und vor allem durch systematische Düngung insbesondere mit Stickstoff zum Allgemeingut unserer ostdeutschen Landwirtschaft werden muß.

Aus der Deutschen Turnerschaft

Winterlicher Turnbetrieb

Von Gau-Presswart J. Gegenf, Linz. Die Winterzeit naht! Abgesehen vom Handball- und Fußballspiel und vom Waldlauf hat die Turnerschaft ihren Betrieb in die Turnhallen verlegt. Damit ist eine neue Zeit in der Turnerei angebrochen, zumal die anhaltenden und die Wettkämpfe, die sonst in großen Teil der Vereinsarbeit in Anspruch nehmen, in den Winter getreten. Wohl finden gelegentlich Einzelwettkämpfe im Kunstturn oder Mannschaftswettkämpfe (Bereitschaftswettkämpfe) statt, aber im allgemeinen ist die Herbst- und Winterzeit die der ruhigen, stetigen Arbeit in der Turnerei, die der Grundlage für die Bereitschaft geschaffen. Da wird wertvolle erliche Durchbildung im Ringturnen erlangt; es kommt auch die Geselligkeit zu ihrem Recht, die selbstverständlich auch im Leben der Turnvereine eine Rolle spielt. In Ringturnen offenbart sich ein großer Teil der Gemeinschaftsarbeit. Hier kann sich nach seinem Gefühl und nach seinem Temperament, hier sind in verschiedenen Leistungsstufen Möglichkeiten in Hilfe und zu geben, wie jeder sich fortbilden kann wie sich jeder körperlich auszubilden mag. Auch die Körperkultur hat in dieser Zeit Leistungsformen auf die man früher gleichem Maße kaum konnte. Für das gleiche Geschlecht wird die rhythmische Gymnastik dienbar gemacht; auch das Hallentanz dient dazu, die Freude am Betrieb zu wehren. Für Abwechslung ist also reichlich zu haben. Die Übungen an Red, Barren und Ringen und an den übrigen Geräten tun das, was auf jeden zu erlänglichen und jedem

seiner Neigung und seinem Können entsprechend vielseitige Betätigungsmöglichkeit zu bringen. Aber auch der Volkturner hat Zeit und Gelegenheit, seine Übungen zu betreiben, einmal in Form von Ergänzungsübungen, die für sein besonderes Können von großem Wert sind. Er ist aber auch in der Lage, in der Turnhalle seine technische Feinheiten zu vervollkommen, die ihm zur Vorbereitung auf seine nächstfolgenden Wettkämpfe dienen. Daneben werden selbstverständlich auch im Turnverein die Festübungen nicht vernachlässigt, soweit die Turnvereine Festabteilungen besitzen. Ebenso wird das Hallenschwimmen dort gepflegt, wo die Turnvereine über Schwimmbecken verfügen können, und endlich sind nach wie vor die Ergänzungsübungen in freier Luft in vollem Gange, der Waldlauf, das Handball- und Fußballspiel. Und nimmt man noch hinzu, daß auch das Wandern allen Turnvereinen, ohne Ausnahme gepflegt und gefördert wird, so kann man daraus ersehen, daß gerade die Winterzeit den Turnern und Turnerinnen Anregungen in Hilfe und Fülle bringt und Stunden der Freude bereitet. Nicht zuletzt kommt auch noch hinzu, daß die Winterzeit die Zeit der großen Schauturnen ist, die ein Bräutigam der Turnarbeit im Verein sein sollen. Und endlich fordert auch die Geselligkeit im Sport! So werden gerade im Winter die Siegesfeiern durchgeführt und ebenso fast in allen deutschen Turnvereinen die Weihnachtsfeiern, die besonders auf Herz und Gemüt einwirken und die Teilnehmer mit einem innigen Gemeinschaftsband umschlingen. So leben wir, daß der Winter keine Ruhezeit im Turnvereinsbetrieb bedeutet. Immer geht es rasant vorwärts in freier Arbeit

Felsbäche und Eisfelsen

Die oft haben die Dichter die Schönheit der Felsbäche und Eisfelsen bejungen. In den Felsen, die aus Felsgebirgen hervorgehen, die wie flüssiges Silber durch Nebelströmen, die im Mondenschein plaudern auch im Sturmestoben ihre Stimme nicht lassen. Die alt mögen sie sein, vielleicht zehntausend Jahre, vielleicht noch älter. Sie sind das Letzte, was das schöne Eisland aufzuweisen hat. Aber die frischen, wilden Waldwasser, die sie unbefruchtet und brauend zu Tälern, die sie einmal hier und einmal dort ein wenig Zeit graben, laßt sie die geklaut waren, die freien Naturformen haben sich längst dem zivilisierten heugen müssen. Sein Wille warf den auf das Bad, zwangte ihn in ein enges Nest und drängte ihn zu harter Fronzwei. In fast allen Eisfelder Dialekten sind die die weiblichen Geschlechtes. Und das ist rätselhaft für den Germanen, der alle die weiblich benannte der Rhein ist ein solches Wort). Eine andere Merkwürdigkeit ist die Eisfelder nennt alle Felsbäche und schen einfach die Bach. Somit tritt zur ersten Bestimmung der Name des bachaufliegenden Dorfes hinzu. Auch die Taler den nach dem Bach benannt. Wleßbach waren Bäche die Grenzen der alten hundertfach

zerstückelten mittelalterlichen Territorien. Wie mancher hat im Mittelalter sein Leben geteilt, indem er einfach über den Bach lebte. „De wird mofse über de Bach!“ (Abenau). Und es sind Fälle bekannt, wo jemand bei Todesstrafe aus seiner Heimat vertrieben wurde. Er konnte sich auf der Gegenseite des Baches anbindeln, nur hundert Meter von seiner alten Heimat entfernt. Welche Rolle der Bach im Eisfelder Volksleben spielt, erleben wir aus Hunderten von Redensarten, Sprichwörtern und Spottreimen. Was den Bach herunter geht, ist verloren. Und der Kranke, der dem Tode geweiht ist, „ja der Bach eras!“ Alles Ueberflüsse wird in den Bach geworfen: Das es god für de Bach. Diese uralte Müllabfuhr ist auch heute noch nicht ausrotten, trotz aller Polizeivorschriften. So wirft man auch den ersten Bursch von Sünden und Saken in den Bach. Um die Kinder auf die Probe zu stellen, ob sie ihr neues ankommenes Schwärzen gern haben und befallen möchten, fragt man sie: „Solde bei nei Priderderer, was du dich mer et an de Bach!“ (Holt du dein neues Bräutigamchen, sonst bring wir es in den Bach.) (Sitzburg.) Wer für andere etwas Schwieriges unternimmt und Unangenehmes erleiden muß, woran andere schuld waren, „mof de Bach dörch de Bach schle!“ Wenn jemand eine sinnlose Arbeit verrichtet, so ist „dat Wasser en de Bach geschott“. Der

heit der mehr als hunderttausend Turnvereine, der Turnmänner und Turnmännchen, der Sportturnerinnen und Sportturnerinnen. Ein ungeheurer Schwarm strömt aus dieser Arbeit über auf deutsche Volkstraßen und deutsche Volksgemeinschaft, zumal durch die Tätigkeit der deutschen Turnvereine heute alle Altersklassen und alle Schichten unseres Volkes erlangt werden. Der Geist steht neben dem Blut, und die reise Frau steht neben dem Jungmädchen, und die Jugendturnerinnen neben der Jugendhelferinnen. Hier ist jedem der Weg bereitet zur Freude und zur Gesundheit! Mögen recht viele den Ruf vernehmen und bedenken, daß auch zur Winterzeit die Muskeln nicht eintrösten dürfen und daß vielleicht in noch höherem Maße als im Sommer die Notwendigkeit besteht, den Körper auszuarbeiten und weiter zu fördern! Darm sollte able Reize der Deutschen Turnerschaft, die in allen Orten unseres Heimatlandes zu finden sind, Sammelpunkte aller Männer und Frauen und aller Jugendlichen und Kinder werden, die gewillt sind, sich Kraft und Frische und Freude zu erwerben!

Westdeutscher Spielverband e. V.

Turn- und Sportvereinigung Mechernich

TuS 1. — Viliar 2. 1.4 (1:2) Ueber das zweite Meisterschaftsspiel, das die erste Mannschaft der TuS bereits vor einer Woche austrug, wollen wir noch kurz berichten. Blesheim steht in der Tabelle an zweiter Stelle und hat schon eine Reihe Treffer durchgeföhrt. Nachdem die Einheimischen gegen die ungeschlagenen Büliger ein Unentschieden herausgeholt hatten, hätte man auf ein besseres Ergebnis in Blesheim gerechnet. Die erste Halbzeit war auch für Mechernich nicht ungünstig. Das technisch bessere Spiel brachte Mechernich zunächst das Führungstor. Der Ausgleich konnte nur dadurch erzielt werden, daß der rechte Flügel den guten Blesheimer Linksaußen nicht im Schach hielt. Auch das zweite Tor dieser Halbzeit kam nur dadurch zustande, daß die linke Seite völlig frei stand. Nach der Pause hing der Ausgleich in der Luft, denn einige gute Torchüsse wurden nur knapp auf der Linie von dem ausgezeichneten Torwart Blesheims gehalten. Ein paar Ecken für Mechernich brachten nichts. Nachdem man den Fehler der ersten Halbzeit erkannt hatte, versuchte man nachher durch doppelte Deckung den Schaden wieder gutzumachen, doch da blieb die Mitte frei und konnte zum dritten Tor für Blesheim einenden. Mechernich gab das Spiel verloren und Blesheim legte noch einmal seine ganze Kraft ein. Blesheim spielte mit ungeheurer Eifer und hatte seine besten Leute im Einsatz, im letzten Viertel und im Torwart Mechernich zeigte in der ersten Halbzeit eine gute Leistung und verlor zunächst nur durch die taktischen Fehler. Nachher ließ es den notwendigen Eifer vermissen. Das hohe naive Gras, war den Einheimischen ein ungewohnter Boden. TuS 2. — Viliar 2. (Gesellschaftsspiel) 2:1 In diesem Spiel, das um einige Tore höher hätte enden müssen, sah man eine starke Ueberlegenheit der Mechernicher. Bei dem glatten Boden war es möglich, daß der Torwart seine

Einladung

zu der am 9. November 1930, um 3.30 Uhr in der Turnhalle in Schleiden stattfindenden öffentlichen Generalaersammlung des Raterländischen Frauenerreins vom roten Kreuz. Tagesordnung: 1. Berichterstattung für das Jahr 1929, 2. Rechnungsablage, 3. Bestätigung der neu gewählten Vorstandsmitglieder. Anschließend an die Generalaersammlung wird das 50jährige Bestehen des Vereins im Kreise Schleiden gefeiert mit folgendem Programm: 1. Vortrag des Herrn Kreiskommunalarztes, Medizinalrath Dr. Vogt über das Thema: „Neue Wege auf dem Gebiete der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge.“ 2. Musikvortrag, Streichquartett, op. 54 Nr. 2, in Dur, von Josef Haydn. Ausgeführt von den Herren Dr. Feschenmeyer, Dahmen, Welle und Dorten. Pause! 3. Gemahlische Vorführungen von Schulfrauen. 4. Das Automatenpiel, aufgeführt von jüngeren Schulfrauen. 5. Turnerische Schattenpiele von Schulfrauen. 6. Vollschieber zur Laute. (Eintritt frei). In der Pause beginnt die Bemittlung der Gäste mit Kaffee und Kuchen zu billigen Preisen. Schleiden, den 30. Oktober 1930. Gräfin Spee, Vorsitzende.

Meisterschaftsspiel: TuS 2. — Büliger 1:1

abgebrochen. Büliger steht in der Gruppe 2 der 2. Gauklasse an der Spitze. Wenn es auch noch nicht auf die stärksten Gegner gestoßen ist, so wird es doch eine beachtliche Rolle spielen. Mechernich hat noch nicht soziale Spiele ausgetragen und wird ein harter Rivale bleiben, wenn auch die Punkte nicht mit den ersten Mannschaften gewertet werden, sondern nachher in der Runde der Zweiten von Bedeutung sind, so bringt man doch der Begegnung Büliger gegen TuS 2 großes Interesse entgegen. Leider war hier der Schiedsrichter nicht ganz auf seinem Posten. Wenn man auch nicht jede Fehlentscheidung verurteilen kann, so wurden hier eine Reihe Fehler gemacht, die nachher zum Abbruch führten. In der ersten Hälfte führte Mechernich gegen Büliger mit 1:0. Nach der Pause holte Mechernich den Ausgleich. Aus einem alten großen Versehen wurde ein Elfmeter verhängt und damit das Ende des Spieles herbeigeföhrt. Man muß immer wieder betonen, daß auch bei den größten Fehlentscheidungen kein Spiel abgebrochen werden darf. Dafür gibt es andere Möglichkeiten zum Ausgleich.

Standesamt Mechernich

Geburten Theodor Deberich, 12. 10. 1930; Peter Ponz, 12. 10.; Christine Schumacher, 13. 10.; Anna Juliana Schäfer, 16. 10.; Anna Schröder, 12. 10.; Maria Stensforn, 19. 10.; Anton Conrad, 19. 10.; Johann Arndt, 26. 10.; Marg. Deberichs, 26. 10.; Pet. Joh. Cremer, 26. 10.; Gertrud Cremer, 26. 10. Sterbefälle Peter Berbut, 2. 10.; Karl Willems, 1. 10.; Helene Henich, 2. 10.; Kath. Schmit, geb. Meyer, 23. 10.; Johanna Humann, geb. Kanack, 23. 10.; Josef Schmit, 24. 10.; Josef Kier, 27. 10.; Johann Schöffen, 27. 10. Eheschließungen Johann Baldus und Anna Brendt, 20. 10.; Joh. Joh. Diferich und Anna Kath. Vogt, 30. 10.

Aus Commern

Commern, 3. Nov. Die an dieser Stelle schon eingehend behandelte Frage auf Errichtung eines Jugendheimes hat, wie Bürgermeister Jander in der letzten Gemeinderatssitzung mitteilte, eine unerwartete Wendung angenommen, da regierungsgünstig die in Aussicht gestellten Zuschüsse, in Folge der gespannten Finanzlage des Reiches, bedingt durch die allgemeine Wirtschaftskrise, in diesem Jahre nicht gewährt werden können. Am kommenden Frühjahr erwartet man jedoch die Ueberweisung von Staatszuschüssen, um den Bau im Laufe des nächsten Jahres seiner Bestimmung nach übergeben zu können. Es soll geprüft werden, mit dem Jugendheim die Anlage einer öffentlichen Badeeinrichtung zu verbinden, deren Errichtung im Interesse der Bevölkerung und nicht zuletzt im Hinblick auf den ständig steigenden Fremdenverkehr sehr zu begrüßen wäre. Commern, 3. Nov. Der Sport- und Sportvereins Commern veranlaßte innerhalb des Vereins eine Sammlung zum Besten der durch die Bergwerkskatastrophe in Alsdorf betroffenen Familien. Dieses Beispiel von Opferfreudigkeit mag anderen Vereinen als Beispiel dienen. Commern, 4. Nov. Ein gemeiner Streich wurde hier in den Abendstunden verübt. In einer hiesigen Wirtshaus waren junge Barigen mit schweren Steinen die Fenster ein. Die Steine wurden mit solcher Wucht geschleudert, daß die Fenstervorhänge durchlöcher wurden und die Steine durch das gegenüberliegende Fenster den Weg ins Freie fanden. Mehrere Steine saulten den Gästen dicht am Kopfe vorbei, deren sich eine große Aufregung bemächtigte. Die polizeilichen Ermittlungen wurden aufgenommen. Schweren, 4. Nov. Da sich die Zahl der Schüler und Schülerinnen in der hiesigen Gemeinde wesentlich gesteigert hat, ist die Errichtung eines dritten Schulaales erforderlich geworden. Die Bauarbeiten, die bereits eingeleitet haben, werden von einheimischen Handwerkern ausgeführt. In den Gebäuderaum werden verschiedene Braue- und Rannendächer eingebaut, die der Allgemeinheit dienen sollen. Diese Einrichtung wird hier allgemein begrüßt. Zwei New Yorker haben ein leistungsfähiges Spielzeugluftschiff gebaut. Es ist etwa fünf Meter lang und fünf Motoren. Man nimmt an, daß es sich wirklich in der Luft halten und bewegen kann. Es hat den Namen „American Boy“.